

Gänsehaut

Das Berliner Auktionshaus Grisebach ist eines der ersten für Kunst in Deutschland, mit der marktführenden Fotografie-Abteilung. Geleitet wird sie von Diandra Donecker.

TEXT: VANESSA OELKER



EVENING GOWN
BY HELMUT
NEWTON
1976

Einmal Helmut Newton's of Helmut Newton
die auch in der Welt der Kunst zu finden ist
Blickt in die Welt der Helmut Newton's
und die Welt der Helmut Newton's
die Welt der Helmut Newton's
die Welt der Helmut Newton's
die Welt der Helmut Newton's

HELMUT NEWTON
VON L. E. OELKER
1976

Einmal Helmut Newton's of Helmut Newton
die auch in der Welt der Kunst zu finden ist
Blickt in die Welt der Helmut Newton's
und die Welt der Helmut Newton's
die Welt der Helmut Newton's
die Welt der Helmut Newton's
die Welt der Helmut Newton's



Es war eine Mischung aus »Schlittern und Entschieden«, die sie zur Fotografie brachte. 2017 wechselt Diandra Donecker von Christie's zu Grisebach – gleich in ihrer ersten Auktion: die Versteigerung eines Fotogramms von László Moholy-Nagy für fast eine halbe Million Euro, deutscher Auktionsrekord für eine Fotografie. Zwei Jahre später folgt Donecker dem scheidenden Florian Illies in der Geschäftsführung und wird eine der wenigen Frauen in Führungspositionen im Kunstmarkt.

Sie sind Partnerin und Geschäftsführerin beim Auktionshaus Grisebach – mit 35 Jahren. Welche Eigenschaften haben Ihnen bei Ihrer Karriere geholfen? Die Frage wird mir oft gestellt. Ich habe viel gejobbt, war Werksstudentin und hatte dadurch schon mit 18, 19 Jahren ein breites Netzwerk. Wenn man fit ist, wird man weitergereicht. Was jungen Frauen oft im Weg steht, ist die Frage »Kann ich das?« – aber wer kann schon alles? Meine Mutter sagte immer: »Es gibt nichts, das du nicht lernen kannst.« Oft habe ich erst im Wasser das Schwimmen gelernt; in dieser Hinsicht können wir von Männern lernen. Es war also eine Mischung aus Menschen, die einen fördern, und einer Form von Chuzpe.

Lust an Führung gehört sicher auch dazu.

Ich war Schulsprecherin, habe das Vermitteln und Rollen mit Außenwirkung genossen. Vielleicht bin ich auch eitel, das befördert das noch (*lacht*). Führung bedeutet für mich, eine wertschätzende Atmosphäre zu schaffen und das Maximum aus einem Team herauszuholen.

Sie haben schon viele Auktionen erlebt – sind Sie dabei noch aufgeregt?

Ja, denn dann kulminiert die Arbeit der letzten sechs Monate, und jedes Los ist aufgeladen mit Emotionen. Die rei »d« – death, divorce, debt – sind die Gründe, warum sich Kunden, nach oft sehr persönlichen Gesprächen mit uns, von ihrer Kunst trennen. Ich habe mein Wort gegeben, das mir anvertraute Werk erfolgreich zu verkaufen. Ein Zuschlag dauert drei, vier Minuten, dann geht es zum nächsten Los – für mich ein wahrhaftiger Moment.

Grisebach versteigerte im letzten Dezember ein Selbstbildnis von Max Beckmann für 23,2 Millionen Euro, das höchste jemals erzielte Ergebnis in Deutschland. Die Diskrepanz zu Fotografie-Erlösen ist offensichtlich.

Der Anteil von Fotografie an unserem Gesamtumsatz ist marginal. Mit zwei Auktionen pro Jahr liegen wir



William Eggleston, ohne Titel, aus der Serie *Los Alamos*, 1965–1974, um 1965/68



László Moholy-Nagy, ohne Titel, Weimar, 1923/25

bei etwa 750.000 Euro, für das gesamte Haus sind es durchschnittlich rund 50 Millionen Euro. Dennoch gehört Fotografie seit 1998 zur DNA unseres Hauses, was mit unserem Gründer Bernd Schultz zu hat, der sich in den USA in Kreisen bewegte, in denen nicht monothematisch gesammelt wurde und Fotografie einen wichtigen Platz fand. Davon profitieren wir noch heute. Meine Kolleginnen haben einen enormen Wissensschatz, und unsere Handbibliothek beinhaltet ein umfassendes Verzeichnis von Unterschriften und Stempeln. Es passiert nicht selten, dass ein Kunde nach Informationen etwa über eine Fotografie von Kertész sucht und die Kolleginnen können sagen: »So und so hat er 1937 unterzeichnet, aber wegen des Z ist es nicht ganz passend.« Unglaublich. 1999 kletterte ein Foto-Porträt von Gustav Klimt von 5.000 DM Schätzpreis auf einen Erlös von 82.000 DM, weil Sie den Fotografen ermitteln konnten: Moritz Nähr. Arbeiten Sie oft fast kriminologisch? 80 Prozent der Fotografien, die wir erhalten, sind signiert, gestempelt oder kommen mit einer Provenienz. Aber manchmal gibt es spannende Dachboden-Funde. Dann schauen wir, was ist das für ein Papier, welche Technik wurde angewandt, handelt es sich um ein C-Print oder Silbergelatine und aus welcher Datierung.

Die Fotografien werden unter dem Mikroskop und der UV-Lampe begutachtet, ob etwa Aufheller benutzt wurden, die ab den 1950er Jahren eingesetzt wurden. Danach prüfen wir in unserer Kunstbibliothek oder im Archiv, wo wurde das abgebildet, in welcher Ausstellung könnte das gewesen sein? Das ist für den potenziellen Käufer eine elementare und wertsteigernde Information.

Was ersteigere ich eigentlich? Es kann von einer Fotografie ja unzählige Abzüge geben ...

Meist wissen wir durch unsere Datenbanken, Publikationen und Werksverzeichnisse, wo sich welcher Abzug befindet. Fotografen dachten bis weit in die 60er nie in Auflagen. Das Thema von Editionen und Dokumentation entstand erst mit der digitalen Fotografie, als Künstler eine künstliche Verknappung herstellten. Viele Kunden möchten im Sinne der Marktperspektive wissen, dass sie zum Beispiel einen Abzug von dreien haben. Das hat aber mit originärem Sammeln oder Leidenschaft nichts zu tun.

Eine knappe halbe Million Euro für das Fotogramm von Moholy-Nagy ist wahrscheinlich ein Ausreißer? Für den deutschen Markt – ja. International hat das noch mal ganz andere Dimensionen, wie zuletzt die 11,8 Millionen Dollar für das *Flatiron*-Bild von Edward



Zweimal jährlich versteigert das Auktionshaus Fotografien. Zuvor können sie in der Villa Grisebach in Berlin besichtigt werden.

Steichen aus der Auktion des Nachlasses von Microsoft-Mitgründer Paul G. Allen.

Sind Amerikaner fotoaffiner?

Fotografie hat eine größere Bedeutung in den USA, der Schweiz und Frankreich. Das hat gewiss auch damit zu tun, dass die Art, wie man Kunst kauft, lebt und sammelt in Deutschland im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Viele Sammler wurden ermordet oder sind ausgewandert. Da sind bürgerliche Strukturen und eine ganze Kultur vom Umgang mit Kunst und Kunstgeschichte durch die Shoa zunichtegemacht worden – so gibt es kaum eine wahre, beziehungsweise tradierte Kultur des Sammelns in Deutschland. **Nun ist Kunst im Sinne einer Wertanlage keine deutsche Erfindung.**

Viele sehen hier eine Anlagemöglichkeit. Aber Fotografie ist keine sichere Geschichte. Eben weil der Markt klein und schwierig ist. Die, die dort aktiv sind, kennen sich sehr gut aus und suchen explizit nach bestimmten Abzügen. Da braucht man Expertise und die Fähigkeit, zu erkennen, welcher Fotograf sich in den nächsten zehn Jahren entwickeln wird.

Auf wen würden Sie setzen?

Man kann sicher William Eggleston empfehlen, ein Dye Transfer ist ab etwa 10.000 Euro zu ergattern, die Preise sind stabil. Er begann in den frühen 1960er Jahren mit Farbfotografie zu experimentieren und

entdeckte 1972 eine kommerzielle Methode zum Drucken von Fotos – dem Dyetransfer. Auch bei Sibylle Bergemann, Helga Paris oder Arno Fischer ist Musik drin. Die kosteten vor fünf bis acht Jahren noch um die 600 Euro und werden heute für 2.000 Euro und mehr gehandelt.

Warum ist diese Gruppe ostdeutscher Fotografen gerade en vogue?

Es gibt eine Generation von Käufern, die sich darin mit ihrer eigenen Ost-Geschichte wiederfindet. Auch international steigt das Interesse an der Dokumentation der deutschen Wendezeit. Ich sehe grundsätzlich eine Zuwendung zu eher politischer oder sozialkritischer Fotografie. Daneben macht amerikanische Fotografie einen besonderen Stellenwert aus. Lewis Baltz entwickelt sich unglaublich gut, Lee Friedlander, Nicholas Nixon, da sind wir dann in den 60er, 70er Jahren.

Wie steht es mit dekorativer Fotografie?

Schwieriger. Bei Elger Esser, einem der wichtigsten Vertreter der Düsseldorfer Schule von Bernd und Hilla Becher, sieht man aktuell schwankende Preise. Es gab viele Zuschläge von über 50.000 Euro – das ist gerade schon schwieriger, obwohl es wunderschöne und meisterhafte Landschaften sind. Auch Modelfotografie wie die von Helmut Newton, mit diesen erotischen, tollen Frauen, vermittelt sich nicht mehr so leicht. Das sind Trends, die sich auch wieder ändern – je nach Zeitgeist.

»Jede Fotografie ist mehr als nur ein handelbarer Faktor.«

Das hat sicher auch mit der Me-too-Debatte zu tun. Auf jeden Fall. Viele fragen sich bei Mario Testino und anderen Modelfotografen – wie haben die sich bei Shootings verhalten? Die Situation der nackten Frau vor einem Fotografen wird heute kritischer betrachtet, auch von Männern.

Welche Strömungen haben den Markt über die Jahre bestimmt?

Wir starteten sehr erfolgreich mit Bauhaus und Avantgarde. Plötzlich gab es eine Hinwendung zu Porträts, in den Nullerjahren konnten wir praktisch jedes Bild von August Sander vermitteln. Das hat sich dann gewandelt, die Betrachter suchten einen Bezug zu den Fotografien und fanden ihn in der Düsseldorfer Schule mit Candida Höfer, Thomas Struth oder Thomas Ruff. Jetzt ist es die Ostfotografie und daneben Moholy-Nagy, Man Ray oder Kertész. Das sind unvorhersehbare Wellen, und ich bin froh, dass wir seit 1998 durchhalten.

Dabei sind Internet-Anbieter wie Lumas, bei denen man für 200 Euro Fotografien erwerben kann, sicher nicht hilfreich.

Die Idee ist grandios, aber was dort hinsichtlich der Drucktechnik und Papierqualität angeboten wird, empfinde ich als schwierig. Eine Fotografie ist eben nicht nur ein Motiv und seine Komposition, sondern eine Auseinandersetzung mit dem Objekt Papier, eine eigene Aura hat. Ich ermutige bei Vorbesichtigungen immer dazu, die Fotografien genau zu betrachten, wenn möglich zu berühren. Ein 70er-Jahre-Papier fühlt sich anders an, riecht anders – das ist der Gänsehautmoment. Wenn du die Zeit spürst in der Kapsel. **Würden Sie eine von einer KI erzeugten Fotografie handeln?**

Ich habe da ambivalente Gefühle. Aktuell würde ich mich schwertun, ein KI-produziertes Werk neben



Hannes Meyer, CO-OP: Interieur, 1979

einen Edward Weston zu setzen. Weil die Kunst, die ich jetzt anbiete, von Menschenhand, von Menschenauge stammt. Gleichzeitig weiß ich, dass meine Antwort veraltet ist. Doch wir sollten dieses Medium schützen, solange wir können.

Ist diese Dynamik im Markt eher spannend oder herausfordernd?

Beides. Fotografie spiegelt auf aufregende Weise den Zeitgeist, ist aber auch ein schwieriges Metier, weil die Technik nicht schnell zu verstehen und die Frage nach dem Unikat gerne offen ist. Trotzdem glaube ich fest an dieses Medium. Immer mehr Museen hängen Fotografien zusammen mit Ölgemälden – auf Augenhöhe. Auch begeistern sich wieder viele junge Menschen dafür, wie die Welt einmal aussah und dass sie für weit unter 5.000 Euro etwas Reales kaufen können. Fotografie ist unsere Orchidee, wir pflegen sie liebevoll. ●

grisebach.com



Diandra Donecker wird 1988 in Frankfurt a. M. geboren. Neben dem Studium der Kunstgeschichte, Neueren deutschen Literatur und Rechtswissenschaften in München absolviert sie Praktika, u. a. in der Abteilung für Handzeichnungen & Druckgraphik am MET, New York. 2015 tritt sie ihre erste Stelle bei Christie's in London und München an und übernimmt 2017 bei Grisebach in Berlin die Fotografie-Abteilung. Zwei Jahre später wechselt sie in die Geschäftsführung.